

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 8

Artikel: Erfahrungsbericht : Musik und Bewegung im Heim : die elementare Musik- und Bewegungserziehung in der Heimerziehung
Autor: Meier, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scher Sauce entdecken wir... was wohl?... nicht seine Güte, sondern ein übersehenes Scheckengehäuse! Und der Lehrer im hellen, mit allen Apparaten eingerichteten Schulzimmer stöhnt über die zu starke Sonneneinstrahlung. Und der Erzieher im Einfamilienhaus — nicht mehr in der Anstaltskaserne! — murrt, weil er nicht jeden Abend weggehen kann. Haben wir alle Angst, uns zu freuen, unser Leben zu geniessen, dem Mitmenschen Freude zu bereiten? Haben wir Angst vor unserem Partner, unserem Mitarbeiter, unserem Arbeitskameraden? Wie kompliziert und paradox ist doch unser Denken! Jeder hat vor dem andern Hemmungen. Jedermann befürchtet, sich zu sehr auszugeben, zu vergeben, missbraucht zu werden. Unsinn, denn jedermann braucht ja den Mitmenschen — doch keiner will den Teufelskreis unseres Denkens durchbrechen, keiner will sich freuen, keiner will lustig sein, «denn der andere könnte ja denken...!».

Pestalozzi hat einmal gesagt (bei «Christoph und Else»): «Es dünkt mich immer unbegreiflich, wie so viel Menschen neidig sein können, da der Neid sie doch so sichtbar verderbt und plagt.» Heute würde er wohl feststellen: Es dünkt mich immer so unbegreiflich, wie so viele Menschen unlustig, lustlos und gleichgültig dahinleben, da diese Freudlosigkeit und Gleichgültigkeit doch so sichtbar das gemeinsame Leben und Streben erschwert, ja oft verunmöglicht.

Wir müssen das Rad stoppen, uns des Sommers freuen, die Wärme geniessen, den erfrischenden Regen begrüssen, den Mitmenschen als willkommenen, gesuchten Partner zu unserer Ergänzung auf- und annehmen. Freude bereichert unser Leben — das ist keine Spruchweisheit, sondern Realität!

«Glücklich ist derjenige, welcher seine Bedürfnisse seinen Mitteln anpassen und jedem persönlichen und selbstsüchtigen Wunsch entsagen kann, ohne damit seine Zufriedenheit und seine Ruhe aufzugeben.

Glücklich ist ein solcher Mensch aber auch da, wo es sich nicht um sein alltägliches Ich handelt, sondern um die höhere Vervollkommenung seiner besseren Natur oder um die höchsten Interesse des Menschengeschlechts.

Glücklich ist der, welcher dann keine Grenzen kennt in seinen Anstrengungen und diese dazu bringen kann, mit seinen Hoffnungen Schritt zu halten!

Der Wirkungskreis des Glückes ist unbegrenzt, er hängt ab von der Weite des Standpunktes, er veredelt sich mit den Gefühlen des Herzens, er wächst mit ihrem Wachsen und erstarkt mit ihren Kräften!»
«Mutter und Kind»

Mehr «Läbesluscht» in der Heimarbeit wünscht der Pestalozzi-Fan.

Erfahrungsbericht:

Musik und Bewegung im Heim

Die elementare Musik- und Bewegungserziehung in der Heimerziehung

Ich möchte zuerst über meine 4monatige Arbeit als Erzieherin in einem Heim für normalbegabte verhaltensgestörte Kinder im Schulalter berichten und anschliessend einige Gedanken über die Möglichkeiten der elementaren Musik- und Bewegungserziehung im Rahmen der Heimerziehung aufzeichnen. In meinen Augen liegt hier ein Tätigkeitsfeld, dem neben der Unterrichts- und Therapiesituation mehr Beachtung zugemessen werden sollte.

Als Erzieherin hatte ich die Aufgabe, neun Kinder ausserhalb der Schulzeit rund um die Uhr zu betreuen. Die Aktivitäten wurden durch die Bedürfnisse der einzelnen Kinder, durch die Gruppensituation und den Alltag des Heimes, aber auch durch die äusserlichen räumlichen Gegebenheiten und durch die Zusammenarbeit des Erzieherteams bestimmt. Ich hatte das Glück, dass sowohl die Heimleitung als auch die anderen Erzieher äusserst aufgeschlossen waren für Musik und Bewegung, obwohl ausser dem konventionellen Instrumentalunterricht und dem Singen in der Schule bisher in dieser Richtung noch wenig an die Kinder herangetragen worden war.

Einer meiner ersten Versuche, einen Kinder-Tanzabend zu veranstalten, schlug gänzlich fehl. Die Kinder waren fixiert auf stereotype Discobewegungen und waren nicht fähig, einen Kreis zu bilden. Tanz bedeutete für sie wildes Herumfuchtern zu möglichst lauter Musik. Aehnliche Erfahrungen machte ich mit den Instrumenten: ein distanzielles unkontrolliertes Dreinschlagen, eine Nachahmung der Lautsprecher, und dabei die grösste Begeisterung für den Lärm. Gerade dieser Eifer und die spürbare Hilflosigkeit im Umgang mit Musk und Körper ermutigten mich, es auch noch anders zu probieren.

Ich versuchte, für das Musizieren einen ruhigen, intimen Rahmen zu schaffen, indem ich alle verfügbaren Instrumente sorgfältig in meinem Zimmer, das sich in der Mitte der Gruppenwohnung befand, aufbaute. Die Kinder durften nun jederzeit, wenn ich da war, kommen und spielen. Einige wollten sehr lange ausprobieren, andere wollten gleich etwas lernen, zum Beispiel einen Ostinato, bei dem ich dann mit der Flöte dazuspielte. Es war erstaunlich, wie die spontane, wertvolle Einzelsituation einen ganz anderen

Verlagsanzeige VSA

Neu: Kontenrahmen für Heimwesen

mit Betriebsstatistiken und Erläuterungen

für Altersheime, Erziehungsheime, Sonderschulen, Geschützte Werkstätten

Der Kontenrahmen VSA für Altersunterkünfte und Heime für erwachsene Behinderte ist nach weniger als zwei Jahren seit Erscheinen bereits vergriffen. Unter der Leitung von Heinrich Riggensbach, Bern, hat eine aus anerkannten Fachleuten bestehende Kommission, in welcher auch die Vertreter des Bundesamtes für Sozialversicherung und der VESKA mitwirkten, die Ausgabe 1977/78 von Grund auf überarbeitet und durch Betriebsstatistiken ergänzt. Die nötigen Erläuterungen zum Gebrauch sind beigegeben.

Im Zuge der Ueberarbeitung wurde der Kontenrahmen zugleich erweitert, so dass er nun auch für die Buchhaltung von Erziehungsheimen, Sonderschulen, Wohnheimen und Geschützten Werkstätten zu verwenden ist. Im Vorwort wird er von Dr. A. Granacher, Bundesamt für Sozialversicherung, im Sinne der Harmonisierung und der Vereinheitlichung der Grundlagen im Rechnungswesen allen Heimen in der Schweiz empfohlen. 1981 soll er in sämtlichen Berner Heimen eingeführt sein. Eine französische Ausgabe ist geplant.

Der Kontenrahmen für Heimwesen 1980 des VSA kann beim Verlag jetzt bestellt werden. Er ist im Lose-Blatt-System A 5, Ringordner grün mit deutschem und französischem Aufdruck erschienen zum Preis von Fr. 55.— (inkl. Porto und Verpackung).

Für die Benutzer der Ausgabe 1977/78, die bereits im Besitze des Ringordners sind, wird vom Verlag auch der Inhalt des neuen Kontenrahmens bandiert abgegeben; Preis Fr. 45.— (inkl. Porto und Verpackung).

Bestellung

Name, Vorname und Adresse

Wir bestellen hiermit

- Exemplar(e) des VSA-Kontenrahmens für Heimwesen 1980 **mit** Ringordner zum Preis von Fr. 55.— (inkl. Porto und Verpackung).
- Exemplar(e) des VSA-Kontenrahmens für Heimwesen 1980 **ohne** Ringordner, bandiert, zum Preis von Fr. 45.— (inkl. Porto und Verpackung).

Bitte einsenden an Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.

Umgang mit den so reizvollen Instrumenten ermöglichte.

Dieses Suchen nach musikalischen Ausdruck äusserte sich bei allen Altersgruppen fast gleich: ein Sechzehnjähriger spielte mit ebensoviel Hingabe «Alle meine Entchen» auf dem Glockenspiel — vorausgesetzt, dass ihn seine Kollegen nicht hören konnten.

Meine Bemühungen liefen also anfangs darauf hinaus, ein «musikalisches Klima» zu schaffen. Ich ermutigte die Kinder auch, indem ich selbst viel sang und spielte, denn ich bemerkte, dass elementare, selbstgemachte Musik für viele kein Begriff war.

Mit der Zeit wurde bei vielen Kindern aus der unverbindlichen Spielsituation ein Unterricht. Wir begannen, für eine Adventsfeier und im neuen Jahr für ein heiminternes Konzert zu üben. Nachdem ich lange einzeln gearbeitet hatte, war es jetzt möglich, zwei oder drei Kinder zusammen spielen zu lassen, was für viele in bezug auf ihr Sozialverhalten eine ungeheure Leistung war.

Die Palette des Spontanunterrichts war sehr vielfältig: Klavier-, Flöten-, Gitarren-, Schlagzeugunterricht, Einstudieren von Liedern mit einer Klasse, Instrumentenbau, Tanz und Pantomime.

Zu einem grossen Erlebnis wurde das Abschluss- und Abschiedskonzert, das mich an die Vortragsabende des Orff-Instituts erinnerte: Spielstücke, Kammermusik, Musik zu einer Geschichte, ein Trommelclown, ein Waldgeist-Tanz, und am Schluss wurde mit den Zuschauern zusammen eine kleine Szene gespielt.

Man kann sich nun fragen, wie sich dieser Probenaufwand neben der Erzieheraufgabe bewerkstelligen liess. Dazu muss gesagt werden, dass ich durch meine auf vier Monate begrenzte Anstellung nicht so viel Verantwortung mit Elternarbeit usw. übernehmen konnte wie ein langjähriger Erzieher und dadurch weniger ausgelastet war. Meine Gruppe bestand aus 14- bis 16jährigen Jungen, die in vielem sehr selbstständig waren und auch ein grösseres Schulpensum hatten als die Kleineren. Dass Kindern von anderen Gruppen zum Musizieren zu mir kamen, war sehr gut für die Gruppenatmosphäre. Die Proben wurden auch bei offener Türe kaum gestört, und viele der Grossen begannen, wenn auch zuerst im Versteckten, selbst zu musizieren: sie trommelten zur Konservenmusik, wollten Gitarre-Griffe lernen, Michael holte seine weggelegte Blockflöte hervor und spielte die Geensleeves-Variationen «wenn Du mich begleitest», Ulli beschloss noch bei der Hauptprobe, dass er nun doch als «Barpianist» auftreten wolle beim Konzert. Hatte ich bei meinen musikalischen Aktivitäten wohl recht viel Erfolg, so muss ich auch sagen, dass mich die Arbeit als Erzieherin nicht im gleichen Masse befriedigte; dies hing wohl zum Teil mit der Schwierigkeit der Gruppe und mit meiner Lückenbüssersituation, aber auch mit meiner persönlichen Neigung zum Unterrichten zusammen. Obwohl ich vielleicht eher den Versuch gemacht habe, die Heimerziehung in die Musikerziehung einzubeziehen als umgekehrt

die Musikerziehung mit der Heimerziehung zu verbinden, sah ich mich durch diese Erfahrung dazu veranlasst, über die besonderen Möglichkeiten der elementaren Musik- und Bewegungserziehung im Rahmen der Heimerziehung nachzudenken.

Der Erzieher hat gegenüber dem Lehrer und dem Therapeuten ungeahnte Vorteile, was von seiner langen Präsenzzeit und von seiner Beziehung zum Kinde herführt.

Und die Musik kann eine grosse Hilfe zum Erreichen gewisser Erziehungsziele werden: Erziehung zur Musik und Erziehung durch Musik finden in der Heimerziehung ganz neue Voraussetzungen im Unterschied zur Unterrichts- oder Therapiesituation:

- Der alltäglich Umgang mit dem Kinde ermöglicht es dem Erzieher, auf spontane musikalische Aeusserungen und Bedürfnisse zu reagieren, ohne dass es vorerst motiviert werden muss.
- Durch die intimere Beziehung ist es möglich, dass das Kind einerseits den Erzieher auch im musikalischen Bereich als Animator und Vorbild annimmt, andererseits der Erwachsene ein viel differenzierteres Gefühl und Wissen für das hat, was das Kind braucht.
- Das Einfließenlassen der musikalischen Auseinandersetzung in den Alltag verleiht der Musik einen lebensnäheren, stärker kommunikativen Charakter. Häufigere und kürzere Spieleinheiten werden möglich.
- Das Bereitstellen des Instrumentariums in vertrauter Umgebung hat starken Aufforderungscharakter. Das Kind hat hier genug Zeit für musikalisches Spielen und Experimentieren.
- In dem Masse, wie das musikalische Erleben der Intimwelt des Kindes und des Erwachsenen näher gerückt wird, erfährt es eine Vertiefung und Erweiterung. Wenn diese Erfahrung in einer Alltags- und nicht in einer Therapie- oder Retortensituierung stattfinden kann, ist sie dem Leben näher und umfassender.

Der Heimerzieher hat die verantwortungsvolle Aufgabe, Erziehungslücken zu erkennen und neue Erziehungsziele zu formulieren. Dabei erweist sich die rhythmisch-musikalische Auseinandersetzung als grosse Hilfe:

- Durch die Musik kann die Gruppenstimmung wahrgenommen, oft gelockert werden.
- Die Kommunikation auf nonverbaler Ebene gibt dem Erzieher Aufschlüsse über die Nöte und Freuden des Kindes; Störungen und Begabungen können erkannt werden.
- Gezielte Uebungen helfen zum Erreichen von verhaltenstherapeutischen Zielen: zum Beispiel «auf den andern hören».
- Durch die kontinuierliche Einzelbetreuung im musikalischen Bereich kommt das Kind schneller zu den so wichtigen Erfolgserlebnissen.
- Das Musizieren weckt ein aktives, expressives Freizeitverhalten im Gegensatz zum Konsumieren von Discomusik und Fernsehen.

Wenn sich die elementare Musik- und Bewegungserziehung dazu bekennt, in unserer Zeit Werte, die unserer Kultur verloren gegangen sind, gleichsam kompensatorisch zu vermitteln, so ist es doch für das Heimkind, das ohnehin durch seine künstliche Erziehungs situation benachteiligt ist, am sinnvollsten, wenn es diese musicale Dimension möglichst unmittelbar erleben kann. Gerade diese Kinder «hungern» nach dieser Kompensation, so dass eine wöchentliche Rhythmuskunde kaum genügt.

Ich hoffe, dass vermehrt auch Erzieher, das heißt Eltern oder Heimerzieher, mit den Grundlagen der elementaren Musik- und Bewegungserziehung angesprochen werden. Nach Angaben meiner Kollegen wird dieses Gebiet in der Schweiz bei der Heimerzieher-

ausbildung nur am Rande berührt, so dass wohl eine Ahnung, aber auch eine grosse Hilflosigkeit bei den Erziehern besteht. Es müssten Fortbildungskurse eingerichtet werden, die dem Erzieher ständig neue Impulse, aber auch elementare Spieltechniken und Selbstvertrauen auf diesem Bereich vermitteln.

Abschliessend möchte ich noch einmal zum Ausdruck geben, wie sehr mich der persönliche Einsatz, der hinter der Heimerziehung steckt, beeindruckt hat. Ein Lehrer kann sich leicht hinter seinem «Stoff» verstecken, ein Erzieher steht Tag und Nacht mit seiner ganzen Person da, um zu geben und oft wenig zu bekommen. Ich finde, dass die Heimerziehung als pädagogisches Wirkungsfeld mehr Beachtung verdient.

Barbara Meier, z. Z. Oslo

Heinz Bolliger:

Notizen im August

Was bedeutet eigentlich Fortschritt? Für den Techniker, hält man sich ans Editorial im Ciba-Geigy-Magazin 2/81, scheint die Antwort ziemlich einfach: Steigerung der Leistungsfähigkeit. «Fortschritt heißt Fortschreiten, nicht mehr.» Nur in der Technik «lassen sich hinsichtlich ... Leistungsfähigkeit insbesondere des maschinellen Apparats im Vergleich zu früher klar erfassbare Fortschritte quantifizieren», und nur was quantifiziert werden kann und was sich messen lässt, gilt als hinlänglich definiert und begreiflich. Technik wird verstanden als «unaufhaltsamer, unumkehrbarer Sachprozess». Im Licht solchen Verständnisses erscheint der Fortschritt als «beinahe wertfreie Kategorie».

Demzufolge wäre also letztlich allein der Wissenschaftler, der Techniker befugt, vom Fortschritt zu reden. Der Begriff soll der Natur und der Naturwissenschaft zugeordnet sein, nicht der Geschichte. «Ob wir besseren oder schlechteren Zeiten entgegengehen», steht für den Techniker nicht zur Debatte. Aber das Ciba-Geigy-Magazin räumt immerhin ein, dass menschliches Leben «ohne Wertsetzungen» nicht auskommen könne und dass es Lebensbereiche gebe, «in denen technisch-wertfreie Kategorien zu kurz greifen» und «sachliche Normierung allein nicht genügt». Gerade in diesen Bereichen würden die Menschen zunehmend «sensibler», habe die frühere Euphorie der Vorsicht Platz gemacht, sei der «optimistische Glaube» verflogen, «Fortschritt müsse notwendigerweise Entwicklung zum Vollkommeneren, Wertvollerlen, Besseren sein».

Welches Verstehen vermag die Fortschrittsvorstellungen des Zentralsekretärs der Stiftung Pro Juven-

tute einigermassen klar zu erfassen und zu begreifen? Vor der Jahresversammlung der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge in Bern sagte Dr. Werner Stauffacher — und er sagte es ausdrücklich als Jurist, im Zusammenhang mit den Jugendunruhen und der Haltung des Stadtrats von Zürich, dass «wahrer Fortschritt» heutzutage nur noch «unter intelligenter Umgehung der Gesetze» möglich sei. Stauffachers Feststellung blieb unwidersprochen.

*

In der Sowjetunion werden Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler, die dem Regime nicht genehm sind, über die Grenze spiedelt, wenn sie Glück haben, zur Ausreise angehalten und ausgebürgert. So lebt der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Lew Kopelow beispielsweise derzeit in Westdeutschland, wo er als Gastprofessor an der Universität Göttingen Vorlesungen hält. Nach seinen Eindrücken befragt, erklärte er in einem Zeitungsinterview, es sei ihm aufgefallen, wie sehr die Studenten an der Universität zu «Spezialisten für Ausschnittswissen» ausgebildet würden. Er halte diese Tendenz für «bedenklich», zumal er gespürt und gemerkt habe, dass sie für die gesamte Gesellschaft ein Problem sei und nicht für die Wissenschaft allein. «Wenn die Spezialisierung immer mehr zunimmt und die Aufgaben des einzelnen immer eingeschränkter und kontrollierbarer werden, dann kann er mit Sicherheit irgendwann auch durch einen Roboter ersetzt werden.»

*

«Das Gebet in der Betreuung Behindeter» und überhaupt «Gebet im Heim»: Wer, Freunde, Hand aufs